



Nueva Nicaragua

Informe

13. Jahrgang,

Juli 2016

Nr. 135

Venezuela und die Erfahrungen der Sandinistischen Revolution

Quelle: Tortilla con Sal



Nicaragua sieht mit Sorge die dramatische Situation, die unser Brudervolk Venezuela durchlebt, aber auch mit einer guten Portion Erinnerung. In vieler Hinsicht ist es wie eine Déjàvu-Erfahrung. Wir wünschen, dass die venezolanischen Compañeros nicht die Fehler wiederholen, die wir in der Vergangenheit begingen. Deshalb schreiben wir diese Zeilen.

Ungeachtet der Bücher in den Bibliotheken, die über dieses Thema geschrieben wurden und aller akademischen und politischen Karrieren, die aufgrund des Kampfes des heldenhaften nicaraguanischen Volkes entstanden, wird die Erfahrung der Sandinistischen Volksrevolution vom Kampf gegen die mörderische Diktatur Somozas bis zum Sieg am 19. Juli 1979 und das nachfolgende revolutionäre Jahrzehnt der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts immer eine große Unbekannte für die Akademiker und die linke Welt bleiben.

Es wäre über vieles zu sprechen, was in und mit Nicaragua bei der Wahl-niederlage der Revolution im Jahre 1990 geschehen ist bis hin zu ihrer Rückkehr an die Regierung im Jahre 2007 und all dem, was bis zum heutigen Tag passierte. Sicherlich hat das, was die Frente Sandinista heute tut, im hohen Maße seine Grundlage in dieser großen Erfahrung.

In den 80er Jahren stand Nicaragua im Fokus einer weltweiten Geopolitik und genoss alle Sympathien, aber auch alle Antipathien. Eine ganze Gene-

ration von Mitgliedern der fortschrittlichen und revolutionären Linken setzte ihre Hoffnungen auf dieses kleine und arme mittelamerikanische Land, das eine der mörderischsten Diktaturen Lateinamerikas besiegt hatte. Mit ihrem sozialistischen Programm des politischen Pluralismus, der gemischten Wirtschaft und der sozialen Gerechtigkeit und mit ihrer Losung „zwischen Christentum und Revolution gibt es keinen Widerspruch“ hat es die FSLN geschafft, die Träume der regionalen und weltweiten Linken in den Zeiten der Krise der Utopien zu bündeln.

In jenen Jahren marschierte jeder „Ich bin wer“ der Fortschrittlichen und der Weltrevolution durch Managua: Allan Ginsberg rezitierte Poesie in der Stadt León. Alle revolutionären Meistersänger der Welt, von Pete Seeger bis Daniel Viglietti, trafen sich in Nicaragua, um unser Volk zu besingen. Solche berühmten Persönlichkeiten der politischen Linken, wie der traurig-berühmte Régis Debrais (der mit einer Sendung französischer Schnellboote, einer Gefälligkeit von Francois Mitterrand, ins Land kam – den einzigen europäischen Waffen, die Nicaragua in jenen Jahren erhielt) oder der palästinensische Staatsmann Yasser Arafat oder Comandante Fidel, der kam und „seinen ganzen Bart“ unserem Volk anbot. Außer Leuten wie Fidel und einer Handvoll von Freunden, hauptsächlich aus der Dritten Welt, aber auch aus Europa und Nordamerika, gingen die meisten Persönlichkeiten und Bewegungen auf Distanz zur Sandinistischen Revolution, als deren Wahlniederlage von 1990 feststand.

Jede Bewegung und jede Persönlichkeit bemühte sich, ihre Interpretation darüber abzugeben, was geschehen war und warum das so schlecht endete, was so gut begonnen hatte. In den meisten Fällen, ging die Analyse nicht über zwei Geschichten hinaus: Ein Fall von Korruption hier und ein Fall von Willkür dort. Das war schon alles an eigenen Positionen, wie eine wahrhaftige Revolution sein sollte. Der folgende Akt war der Wechsel der Seiten, wie er auch beim Kollaps des sozialistischen Blocks passierte, in den die Sandinistische Revolution eingegliedert war, diktiert von den schnellen Aufgaben des Moments, die angesichts des flammenden neoliberalen Regimes des Konsens aus Washington notwendig waren. Allgemein gesagt: Diese Art von Bilanz der Abläufe und das Fehlen jeglicher Selbstwiderspiegelung beendeten eine Variante der Diskussion darüber, ob sich die Niederlage durch die eine oder andere Unzulänglichkeit des Linkstums seitens der Frente Sandinista ergab.

Die Aufgabe, eine ernsthafte Bewertung dessen vorzunehmen, was geschehen war, obliegt dem hauptsächlich Betroffenen und Interessierten, dem nicaraguanischen Volk. Diese Bilanz, die über die Jahre zwischen 1990 und 2007 gemacht wurde, reflektiert das, was in der Orientierung der

aktuellen sandinistischen Politik stattfindet. Sie ist die erfolgreiche Ernte inmitten der vielen regionalen und weltweiten Bedingungen, die noch schwieriger und prekärer geworden sind. Diese Bilanz, die kein Produkt akademischer Spekulation war, sondern sich aus der Notwendigkeit des Überlebens des Volkes ergab, vollzog sich auf den Vollversammlungen und Kongressen (1990 und 1994), aber auch in der praktischen Arbeit, der Einführung des Neoliberalismus zu widerstehen und die grundlegenden Errungenschaften der Revolution zu verteidigen.

Die Bewertung der Ereignisse war ein Ergebnis des Kampfes und des Widerstandes. Sie vollzog sich auf der Ebene der Partei, aber auch auf der Ebene der Freundesgruppen, der Familien und individuell. Es war eine Bewertung, an der die revolutionären Mitglieder, aber auch Nichtmitglieder teilnahmen. Es beteiligten sich sogar Leute daran, die Gegner der Revolution waren.

Diese Bewertung fand auf sozialer Ebene statt. Sie brachte einen breiten Konsens mit sich und entsprach der allgemeinen Stimmung im Lande in dieser historischen Etappe. Der Konsens übertrug sich auf eine überwältigende Unterstützung für die Führungsarbeit des Comandanten Daniel Ortega und der Compañera Rosario Murillo. Gleichermaßen übertrug er sich auf einen sichtbaren Kollaps der politischen Rechten, deren Parteien weniger als zehn Prozent an Zustimmung erreichen, in einem Land, in dem es den Leuten sehr gefällt, ihre Stimmen abzugeben. Heutzutage traut die ganze Welt der Frente Sandinista einen überwältigenden Wahlsieg im November zu und es wäre nicht abenteuerlich vorauszusagen, dass sie 70 Prozent und mehr an Stimmen erreichen könnte.

Die Erfahrungen der bewaffneten Kämpfe des 70er Jahrzehnts (Kampf gegen Somoza) des 80er Jahrzehnts (Contrakrieg) prägten Nicaragua. Niemand will, dass sich das wiederholt. Mitunter sprechen einige Linke sehr leichtsinnig von den Kriegen. Da erheben diejenigen die Stimme, die sie nicht am eigenen Leibe erlebten. Im 80er Jahrzehnt war Nicaragua mit einer Bevölkerung kleiner als die der Bronx in den USA Objekt eines mörderischen Krieges des Imperiums, das Hunderte von Millionen US-Dollar und alle Mittel seiner geölten Propagandamaschinerie in diesen Krieg investierte.

In Lateinamerika existierte der heutige Integrationsprozess mit UNASUR, CELAC und ALBA noch nicht. Unser Land, dessen Wirtschaft auf der landwirtschaftlichen Exportproduktion basierte und das sich nur auf die Hilfe der Sowjetunion verlassen konnte, wurde zu allem Übel noch von einer barbarischen Wirtschafts- und Finanzblockade sowie Sanktionen aller

Art gebeugt. Das Wechselspiel der Kräfte war brutal ungleichmäßig. Selbstverständlich würden wir an der Wahrheit vorbeigehen, wenn wir nicht zugäben, ernste Fehler begangen zu haben. Die Einführung des Patriotischen Wehrdienstes, den wir dann aufgehoben haben, war eine der Ursachen der Wahlniederlage von 1990. Selbstverständlich kann aber dort die Analyse der Erfahrungen der Sandinistischen Volksrevolution nicht stehen bleiben. In der Folge lassen wir einige der wichtigsten Lehren Revue passieren, die sich aus dieser Periode der Geschichte ziehen lassen:

Eine der wichtigsten Lehren des 80er Jahrzehnts ist, dass unsere Wünsche nicht den realen Kräfteverhältnissen entsprachen. Als wir 1979 mit einer in Mittelamerika aufgestiegenen Guerillabewegung an die Macht kamen, glaubten wir, mehr Kräfte zu haben als wir tatsächlich hatten. Heutzutage ist die Lage in der Region trotz der Niederlagen der letzten Monate in Argentinien, in Bolivien und in Venezuela, trotz des Staatsstreichs in Brasilien, viel besser als sie damals war. In den 80ern des vergangenen Jahrhunderts gab es außer der OAS nur die Basis einer lateinamerikanischen Zusammenarbeit in der Gruppe von Rio/Contadora, die uns lenkte, um erfolgreich den Friedensprozess zu führen, den die Vereinigten Staaten laufend störten.

Im Inneren konnte die Zerschlagung der Somozadiktatur mit der überwältigenden Anerkennung der nicaraguanischen Bevölkerung rechnen. Diese Tatsache bedeutete jedoch nicht, dass sich diese Anerkennung auch auf ein Projekt der radikalen Veränderungen übertragen ließ, wenigstens nicht auf einen großen Teil der Bevölkerung. Wenn wir das aktuelle Kräfteverhältnis im Innern unseres Landes betrachten, dann müssen wir das Überleben der gegen die Revolution und den Sozialismus gerichteten Werte in weiten Kreisen der Volksklassen feststellen. Wir können nicht erwarten, dass sich diese Werte über Nacht verändern. Das geschieht nur in einem langandauernden Prozess, der die Massen nicht verfremdet, sondern als Subjekte in den Aufbau einer neuen Gesellschaft einbezieht. Wenn unsere Akteure den Eindruck gewinnen, dass sich ihre angestammten Ängste vor dem Verlust ihrer Religion, ihres Eigentums oder ihrer natürlichen Freiheiten bewahrheiten, dann identifizieren sie sich mit dem Projekt der Reaktion, sogar, wenn es faschistisch und diktatorisch sein sollte.

Eine andere Lektion muss man darin sehen, Macht nicht mit Hegemonie zu verwechseln. Die Enteignung der Familie Somoza gab der Sandinistischen Volksrevolution eine mehrheitliche Kontrolle über die Landwirtschaft, die Industrie und die Banken. Die Zerschlagung des Somoza-Staates ließ die Illusion vom Neuaufbau des Staates von Grund auf aufkommen. Die Nationalgarde wurde nicht zerschlagen. Ihre Hauptkräfte flohen fast intakt nach

Honduras und organisierten von dort aus mit Hilfe des Imperiums die Contra. Die Frente Sandinista eroberte das Prestige, den Kampf gegen die schreckliche Diktatur geführt zu haben. Ihr wurde auch die Illusion der Festigkeit der Macht zugeschrieben. Diese ist aber immer nur einstweilig, nie ewig. Sie ist eine Macht, die Tag für Tag erkämpft werden muss. Die Hegemonie, die sich in Massenveranstaltungen ausdrückt, ist trügerisch. Sie kann illusorisch sein und uns dazu verführen, grundlegend falsche Beschlüsse zu fassen. Die echte Hegemonie verwandelt sich in das gemeinsame alltägliche Bewusstsein der Massen und überwindet den Streit aus historischen Zeiten.

Es ist wichtig, die Aktionen, die sich wie Siege für die Unsrigen anfühlen, nicht mit den Veränderungen im realen Kräfteverhältnis zu verwechseln. Man darf nicht denken, dass diese Aktionen von der gesamten Bevölkerung als Siege angesehen werden. Im Jahre 1988 machten wir gegen eine Situation der unkontrollierten Preise, die wir heute auch in Venezuela antreffen, Front und führten die Operation „Berta“ durch. Innerhalb von 24 Stunden wurden völlig überraschend über Nacht alle Geldscheine und Münzen im ganzen Land gewechselt. Die Operation war ein konspiratives Meisterwerk. Niemand, außer den direkt einbezogenen Leuten, bekam etwas vom Plan mit. „Berta“ gelang es nicht, die Inflation zu bremsen, denn sie hatte andere Ursachen. Sie hatte nur marginale Effekte wie den, der Contra in Honduras eine große Menge Córdobas, die nichts mehr wert waren, zu entziehen. Ein anderer Effekt war, dass viele Händler, die nicht gegen die Revolution waren, über Nacht ihr Geld verloren.

Nicht alle Angelegenheiten lassen sich mit Verwaltungsakten lösen. Im Falle der Wirtschaft wirkt das Wert-Arbeit-Gesetz. Die Produktionskosten müssen bei Strafe schwerer Unausgewogenheiten, welche die Glaubwürdigkeit des Projekts zerstören, beachtet werden. Es ist sehr negativ, breiten Sektoren der Volksmassen das Etikett der Spekulanten und Schmuggler anzuheften. In Nicaragua waren die Händler auf dem Markt die größten Spekulanten. Sie waren aber auch diejenigen, die dem Vaterland die meisten Kinder gebaren. Den Bauern verkauften sie Schuhe, Macheten, Nägel, Salz und subventioniertes Kerosin. Am anderen Tag gingen diese über die Grenze, um die Sachen an die Contra weiter zu verkaufen. Und so konnten sie Sachen kaufen, die sie benötigten. Glücklicherweise stoppten wir die Politik, uns wie Konterrevolutionäre zu benehmen. Die Niederlage wäre nur noch schlimmer geworden.

Eine Sache, die wir lernten war, die Verstaatlichung nicht mit Vergesellschaftung, die Kollektivierung von oben nicht mit Sozialismus zu verwechseln. Selbstverständlich ist es gut, staatliche Betriebe zu haben, wenn sie

wirtschaftlich vorteilhaft und strategisch notwendig sind, wie die Grunddienstleistungen oder die Schlüsselindustrie. Das Gegenteil tritt ein, wenn man eine ineffiziente Produktion unterhält, mit erhöhten Produktionskosten produziert, was dazu führt, der eigenen revolutionären Macht zu schaden. Die Vergesellschaftung ist ein weiter Prozess, mittels dem die direkten Produzenten frei mit einander verbunden die Kontrolle über die Wirtschaft und die Gesellschaft im allgemeinen übernehmen, sei es mittels der mit- oder selbstverwalteten Betriebe, der Genossenschaften oder Genossenschaftsverbände, Verbraucherverbände, der progressiven Steuermodelle und der Strukturen der kommunalen Volksmacht.

Von Anfang an begannen wir die Bodenübergabe an die Bauern an die Bedingung der kollektiven Nutzung zu knüpfen. Das war ein schwerer Fehler. Auf der einen Seite wollte die Mehrheit der Bauern den Boden individuell bestellen. Auf der anderen Seite hat nur eine Minderheit der Bauern, die Boden erhielten, aktiv und gemeinsam dafür gekämpft. In vielen Fällen strebten die Leute, die sich zusammenschlossen, danach vom Staat Mittel zu ergattern, während in anderen Fällen kleine Gruppen daran interessiert waren, sehr produktives Eigentum zu erwerben, das es ihnen ermöglichte, als kleine Kapitalisten, die bedeutende Gruppen von Tagelöhnern beschäftigten, zu überleben. Da half auch die Tatsache nicht, dass oftmals die staatlichen Instanzen der Regierung versuchten, die wirtschaftliche Entwicklung der Genossenschaften zu stärken, indem sie Investitionsprojekte einführten, die ihre Führungskapazität verkümmern ließen, anstatt sie zu stärken.

Ende der 80er Jahre begegneten wir der Tatsache, dass die Contra eine bedeutende soziale Basis unter den Bauern hatte. Wir stellten die Bedingung, die Bodenübergabe an seine kollektive Nutzung zu binden, ein. Es setzte ein wichtiger Prozess der Neuverteilung des Eigentums ein, der tiefe Spuren in der Gesellschaft hinterließ, trotz der neoliberalen Politik, die in den Jahren zwischen 1990 und 2007 herrschte. Heute haben wir eine der massivsten Genossenschaftsbewegungen der Welt. In Nicaragua erwirtschaften die Familien- und Genossenschaftsbetriebe 63 Prozent des BIP und machen 70 Prozent der Arbeitskraft aus. Eine der populärsten Maßnahmen der sandinistischen Regierung war die Übergabe der individuellen Eigentumstitel an Tausende Familien in Stadt und Land.

Während der 80er Jahre waren wir einer direkten militärischen Invasion der Vereinigten Staaten ausgesetzt und verloren den Blick dafür, dass das Imperium wegen der Niederlage in Vietnam nur noch seine Marines gegen jene einsetzte, die sich nicht verteidigen konnten. Als die USA versuchten, unser Volk ausbluten zu lassen, nutzten sie alle unsere Fehler. Und dann

sorgte der Zusammenbruch der Sowjetunion für den Rest. Hätte sich die Frente Sandinista, nachdem sie 1990 die Wahlen verloren hatte, geweigert, die Macht zu übergeben, das Land wäre in ein Blutbad versunken und sie hätte die Revolution für immer verloren, die es ermöglicht hatte, zum ersten mal in der Geschichte freie Wahlen durchzuführen.

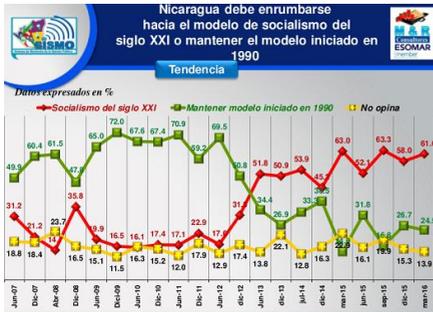
Es war der ausdrückliche Wille des Comandante Daniel Ortega, nachdem die Macht verloren gegangen war, „von unten zu regieren“. Das ermächtigte das nicaraguanische Volk, auf die Straße zu gehen, um die Errungenschaften der Revolution zu verteidigen. Ebenfalls führte die Erkenntnis, dass nicht alles verloren war, dass Nicaragua das erste mal in seiner Geschichte eine Armee, eine Polizei und eine Verfassung hatte, die nicht von Washington entworfen worden waren, bei der FSLN und der nicaraguanischen Bevölkerung zu Standpunkten, die halfen, die Linien dafür zu ziehen, was man kann und was man lieber sein lassen sollte.

Nicht alles hatten sie verloren, nachdem 1990 die Wahlen verloren gingen. Das Volk hatte sein Land erhalten, was nicht wenig ist. Es ging um ein Land, das sich heute erholt hat und das wiedererlangte, was es für einen Moment unerfüllt liegen lassen musste. Jedoch war es in der Lage, sehr klug zu handeln, bevor es zur Wahlniederlage von 1990 kam, der man möglicherweise hätte ausweichen können. Das ist die Erfahrung, die wir mit unseren Schwestern und Brüdern aus Venezuela teilen wollen.

Was passierte mit der politischen Opposition in Nicaragua?

Quelle: Tortilla con Sal, 16. Juni 2016

Wie kommt es, dass die Rechte in Nicaragua so schlecht dasteht? Viele Leute aus dem Ausland haben nicht verstanden, was in den letzten Jahren auf nationalem politischem Gebiet vor sich gegangen ist. Deshalb können sie sich nicht erklären, warum die politische Opposition der Rechten so schlecht dasteht und auch nicht, warum die Regierung von Daniel Ortega und seiner Ministermannschaft soviel Erfolg hat. Einerseits unterstützen die Leute die sozialpolitischen und wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung massiv. Andererseits fühlen sie allgemein, dass der hauptsächliche Motor der Wirtschaftsentwicklung der Privatsektor ist.



Seite Mitte 2013 hat sich eine konstante Mehrheit von 50 bis 60 Prozent der Bevölkerung dafür positioniert, das Land auf den Sozialismus des 21. Jahrhunderts zuzusteuern. (Quelle: M&R Consultores, März 2016)



Trotzdem denken mehr als 80 Prozent der Leute, dass der Privatsektor der Hauptmotor der Wirtschaftlichen Entwicklung ist. (Quelle: M&R Consultores, März 2016)

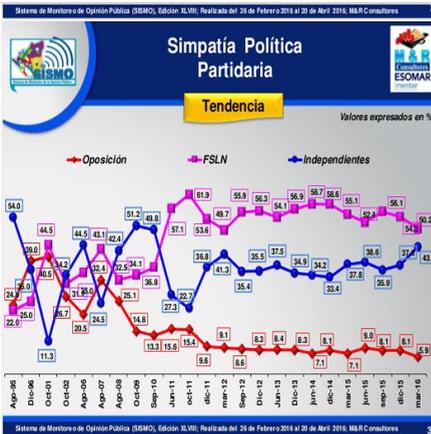
In diesem Zusammenhang lohnt es sich festzustellen, dass 70 Prozent der Bevölkerung des Landes im Bereich der familiären, gemeinschaftlichen, genossenschaftlichen und gesellschaftlichen Wirtschaft 63 Prozent des Bruttoinlandprodukts erzeugen. Das könnte die scheinbar widersprüchlichen Meinungen erklären, dass es die sozialistischen Maßnahmen der Regierung sind, welche die Volkswirtschaft auf ein Grundniveau stärkten und konsolidierten, das ein überproportionales und im regionalen Maßstab außergewöhnliches Wachstum des BIP in Nicaragua einbrachte. Das war im Interesse der reichsten der privaten konventionellen Unternehmen.

Mehr als die Hälfte der Befragten erklären sich zu Sympathisanten der FSLN, während Comandante Daniel Ortega und Compañera Rosario Murillo Zustimmungszahlen von 70 bis 80 Prozent ernten. Nach diesen Stimmen sagen die Umfragen einen soliden sandinistischen Wahlsieg von 60 Prozent und mehr voraus. Die explizite Zustimmung für die Parteien der Rechten bewegt sich bei zehn Prozent.

Die Anführer, die mehr Ablehnung als Zustimmung erfahren, sind die der Rechten. Auch die weniger bekannten Anführer gehören zu den Rechten.

Es besteht eine bedeutende Anzahl von Personen, mehr oder weniger um die 30 Prozent, die sich zu „Unabhängigen“ erklären. Das heißt, dass sie weder Sandinisten noch Liberale sein wollen und die in der Stunde der

Wahl keine Unterstützung für die Rechte garantieren, sondern mit aller Sicherheit ihre Stimmen zwischen der FSLN und den Liberalen verteilen oder der Wahl fern bleiben.



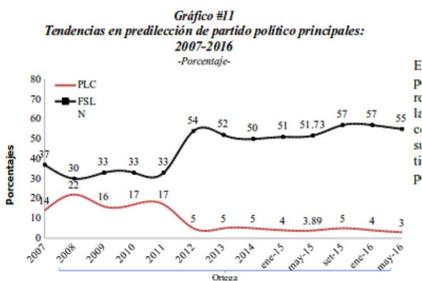
Die Zustimmung für den Sandinismus ist seit einigen Jahren mehr als 50 Prozent geworden, während die Zustimmung für die Parteien der Opposition auf weniger als zehn Prozent fiel. Die bedeutende „unabhängige Gruppe“ ist mehrheitlich nicht oppositionell gestimmt. (Quelle: M&R. März 2016)

Seit Ende 2011 erklären sich 70 Prozent der Nicaraguaner mit dem Funktionieren der Demokratie im Land zufrieden. Derzeit sind es mehr als 80 Prozent. (Quelle: M&R März 2016)

In der jüngsten Rede des Comandante Daniel während des sandinistischen Kongresses kündigte er an, dass man nicht erlauben wird, internationale Beobachter irgend einer Art bei den Wahlen im November zuzulassen, weil sie nicht wie Schiedsrichter, sondern wie Wahlfälscher den Wahlkampf begleiten.

Diese Entscheidung, die damit begründet wird, dass die Gegner eine Kampagne gegen alle linken Regierungen des Kontinents führen, aber noch mehr die Tatsache, dass die Institutionalität Nicaraguas auf eigener Basis und eigenem Konsens beruht und nicht von der ausländischen Billigung abhängig ist, findet eine große Mehrheit des nicaraguanischen Volkes nicht gut. Nach den letzten Umfragen wünschen bis zu 83 Prozent der Nicaraguaner, dass internationale Delegationen den Wahlkampf beobachten.

Trotzdem und obwohl die Opposition gegen diese Entscheidung der Regierung Nicaraguas ist, sind wir sicher, dass sie nicht die Basis der Unterstützung der Regierung beschädigt. Die Regierung findet Unterstützung wegen der Themen, die für die Bevölkerung wichtiger sind. Die Umfragen der verschiedenen Institute (Gallup, Borge & Asociados, M&R, Mitofsky) zeigen praktisch bereits seit Jahren ein konstantes Panorama der Unterstützung für die sandinistische Führung:



Fuente: Anexo, cuadro estadístico 15 y estudios anteriores

Cuadro #5
Cuatro presidentes en periodo similar de gobiernos: Daniel Ortega, Enrique Bolaños, Arnoldo Alemán y Violeta E. de Chamorro-1995- 2016 -Porcentajes e Índice-

Opinión	Presidente				
	Ortega 05/16	Ortega 05/10	Bolaños 06/05	Alemán 08/00	Barrios 08/95
Total	100	100	100	100	100
Muy bien/bien	45	33	29	27	14
Ni bien ni mal-/NRS	17	32	21	34	41
Muy mal/mal	38	35	50	49	45
Índice a/b^a	7	62	62	12	31

Fuente: Anexo, cuadro 6 estudio de opinión pública de CID/Gallup anteriores.
a) Índice: restados positivos (muy bien y bien) menos calificaciones negativas (mal y muy mal).
b) Promedio indica saldo negativo.

Die Unterstützung für die Frente Sandinista und für die Opposition ist konstant, unabhängig vom Umfrageinstitut. Das ist die Tendenz, die CID GALLUP bisher feststellte.

Vier Präsidenten in den Regierungsperioden: Daniel Ortega (2011, 2006/11), Enrique Bolaños (2001/06), Arnoldo Alemán (1996/2001), Violeta Chamorro (1990/96). Die CID-Gallup zeigte, dass Präsident Daniel Ortega am populärsten ist, seitdem diese Art von Umfragen in Nicaragua durchgeführt werden.

Seit 2007 bis heute verging kein Tag, an dem die Rechte nicht konspirierte hätte. Allein im vergangenen Jahr ließ sie vier örtliche Aktivisten und Funktionäre der FSLN aus politischen Motiven ermorden. Im Juli 2014 wurden bei einem hinterhältigen und unmenschlichen bewaffneten Überfall auf eine Buskarawane, die mit Frauen und Jugendlichen besetzt von der friedlichen Feier anlässlich des 35. Jahrestages der Revolution aus Managua in ihren Heimatort San Juan de Limay, Estelí, zurückkehren wollte, fünf Personen ermordet und 24 weitere verletzt. Aber nicht eine dieser Taten beeinträchtigte das Funktionieren des Landes. Mit solchen verbrecherischen Lösungen hat sich die Rechte selbst ins Abseits gestellt.

Sicherlich haben wir eine politisch sehr schwache Rechte, auch deshalb, weil sie immer wieder unter sehr ungünstigen Bedingungen verlor. Ein Schlüssel ihrer Niederlage liegt in ihren verbrecherischen Provokationen.

Nicaragua ist praktisch den gleichen medialen Bombardements ausgesetzt wie die übrigen Länder Lateinamerikas. Auf dem Gebiet der neuen Technologien ist Nicaragua das Land mit einem hohen Wachstum der Telefonanschlüsse. Obwohl es ein sehr armes Land ist, ist es deshalb nicht losgelöst von der gegenwärtigen Realität.

Es reicht, nur eine Seite der Tageszeitung *La Prensa* zu lesen oder für einige Minuten Sender wie *Radio Corporación* zu hören, um zu erkennen, dass das rhetorische Niveau der nicaraguanischen Rechten nicht hinter dem irgendeiner anderen lateinamerikanischen Rechten zurückbleibt. Im Gegenteil! Die Art der Beschimpfungen und dämonisierenden Ansichten, die speziell über Comandante Daniel Ortega und Rosario Murillo aus diesen oder jenen Medien gesendet werden, hat das gleiche Niveau wie die gegen Hugo Chávez und aktuell gegen Nicolás Maduro, Evo Morales oder Rafael Correa gerichteten.

Angesichts eines derartigen Aggressionsniveaus besteht die Antwort der Frente Sandinista (basierend unter anderem auf den Erfahrungen der 80er Jahre) darin, nicht in die Falle der Polarisierung zu treten. Um das Problem der politischen Mehrheit zu lösen (die FSLN kam 2007 mit 37 Prozent der Stimmen an die Macht und musste hart arbeiten, um 2011 63 Prozent zu erreichen), war die Frente Sandinista im Interesse einer massenwirksamen Verpflichtung, die Probleme der Menschen zu lösen, an die Straßenkämpfe gebunden. Während dieser Jahre gliederten sich massenweise Brigaden von Jugendlichen in die soziale Arbeit, in die Verteilung von Lebensmitteln an die ärmsten Schichten, in den Kampf gegen Krankheiten wie Dengue und Chikungunya (Krankheit des gebeugten Mannes), in den Schutz der Umwelt und in die Förderung kultureller und sportlicher Aktivitäten, ein.

Ein sehr wichtiges Element der Polarisierung ist das Gebiet der Ideologie geworden. Wir erinnern daran, dass in den 80er Jahren der Krieg das Land ausblutete (man rechnete mit 150.000 Opfern, darunter Tote und Verwundete, in einem Land, das damals 3,5 Millionen Einwohner hatte, vergleichbar mit der aktuellen Situation in Syrien). Im Fokus der ideologischen Konfrontation standen sowohl Reagan als auch Papst Wojtyła. Für sie trug der Krieg in Nicaragua den Charakter eines Kreuzzuges. Angesichts dieser Erfahrung und angesichts der sozialen Traumata, welche diese Art der Konfrontation verursachten, hat die FSLN mitunter den Druck aus ihrer aktuellen Tätigkeit genommen.

Auch wenn Freiräume für die revolutionäre Diskussion und Analyse bestehen, in denen die Kommunikation der Massen beachtet wird, so finden sie sich in Medien wieder, die keine Konfrontation mit dem Modell der überwiegend neoliberalen Kommunikation suchen. Unsere Medien sind einerseits frei von der Propaganda des antisandinistischen Hasses und andererseits führten sie allmählich andere Elemente ein. Wir retteten den staatlichen Fernsehkanal (*Canal 6*) und bemühten uns, qualitativ gute Sendungen mit fortschrittlicher und sandinistischer Tendenz zu verbreiten, ohne in die ausschließliche Parteipolitik und in die polemische Tonart zu verfallen.

In den sozialen Netzen wird die Polemik progressiv eingebunden und die positive Kommunikation und Information gingen im Allgemeinen in eine Strategie über, die sich nicht in der virtuellen, sondern in der realen Welt als sehr effektiv erweist.

Aber außer, dass ihr eine gelungene Politik seitens der FSLN gegenübersteht, ist die antisandinistische Rechte eine Widerspiegelung der eigenen Schwächen der nicaraguanischen Bourgeoisie und des Imperialismus.

In den 80er Jahren boykottierte das Großkapital in der Blockade die Revolution. Die großen kapitalistischen Familien stellten die Investitionen ein und sabotierten offen den Veränderungsprozess, der in Nicaragua stattfand. Sie kehrten dem Land den Rücken zu und entschieden sich, mit ihrem Geld in Steuerparadiesen und anderen mittelamerikanischen Ländern zu spekulieren.

Befreit von der Knute des Monopols, das die Somoza-Familie über den größten Teil der Wirtschaft ausübte, begann die nicaraguanische Großbourgeoisie sich einzurichten und erwartete, dass eines Tages die Revolution zusammenbricht, damit sie ihre Macht wieder beanspruchen und einnehmen kann. Gleichzeitig lebte der größte Teil der politischen Klasse der Rechten, der von den Sektoren kommandiert wurde, die direkt von der liberal-konservativen Verschwörung des Somozismus profitierten, im Rahmen des Contra-Krieges von der Hilfe und der Bevormundung der Vereinigten Staaten.

Als die Somoza-Tyrannie am 19. Juli 1979 zerbrach, hatte die Sandinistische Volksrevolution den paradoxen Effekt, Bedingungen für eine gewisse endogene kapitalistische Entwicklung des Landes zu schaffen. Das somozistische Geschwür, das dank des von der Diktatur über die wichtigsten Wirtschaftszweige und über die Verwaltung des Staates ausgeübten Monopols den Konkurrenzkampf zwischen den Kapitalien eindämmte, wurde durch den Volksaufstand ausgerottet. Das machte die nichtsomozistische

Bourgeoisie frei, um ihre eigenen, dem westlichen Imperium untergeordneten Projekte der Akkumulation fortzusetzen. Es erlaubte ihnen nicht, zu ihren eigenen Interessen als Elite zurückzukehren.

Die nicaraguanische Bourgeoisie ist eine hoch opportunistische, von den Zentren der Wirtschaftsmacht relativ abhängige Bourgeoisie, mit Hang zu Mittelamerika, verbunden durch verschiedene Fraktionen und chronisch zerstritten. Sie weiß, dass es sie viel kostet, ein eigenes Landesprojekt aufzustellen und zu verteidigen. Als soziale Klasse war sie nicht fähig, innerhalb von 200 Jahren der Geschichte das Land aufzubauen. Außerdem erschwerte die Abhängigkeit der politischen Klasse der Rechten von den äußeren Einmischungen der Vereinigten Staaten und der Länder der Europäischen Union einmal mehr den Aufbau einer starken bürgerlichen Partei in Nicaragua.

Einer der wichtigsten Nachlässe des revolutionären 80er Jahrzehnts war außer der Gründung einer Armee, einer Polizei und der Verkündung einer echten Verfassung, der Aufbau der politischen Partei der Volksklassen: Die Sandinistische Front der Nationalen Befreiung. Trotz des Verlustes der Macht bei den Wahlen von 1990, blieb die FSLN die größte und am besten organisierte politische Partei des Landes.

Nach der Niederlage von 1990 versuchten die Vereinigten Staaten und die politische Rechte mit allen Mitteln, die Frente Sandinista zu zerstören. Aber sie schafften es nicht: Wegen des fehlenden Kontakts zum nicaraguanischen Volk versagten ihre eigenen politischen Instrumente. Das führte zur Situation, in der sich die Rechte heutzutage befindet.

Im Verlauf der Jahre verstand es die Frente Sandinista, die am aufsässigs-ten Schichten der politischen Rechten zu manövrieren, zu spalten und zu isolieren. Es gelang ihr im hohen Maße, anderen Schichten den Grund zum Widerstand zuzunehmen, indem sie ihnen einen produktiven Weg nahe an den Bedürfnissen der Gesellschaft anbot:

Der FSLN ist es gelungen, breite Schichten der Bauernbasis der Contra (und viele ihrer alten Anführer) zu gewinnen. Es gelang ihr, Bündnisse mit Bereichen der katholischen Kirche herzustellen, die von alters her verschworene Gegner des Sandinismus waren. Sie schaffte es, Bündnisse mit der evangelischen Kirche herzustellen, die in den vergangenen Jahrzehnten ein rasches Wachstum zu verzeichnen hatte. Und schließlich schaffte sie es, ein Modell des Einvernehmens mit der eigenen kapitalistischen Klasse einzuführen.

Und außerdem baute die Frente Sandinista erneut die Grundlagen einer neuen sozialökonomischen Macht auf; eine Macht der direkt freien Gesellschafter, die ihre Produktionsmittel kontrollieren.

In Nicaragua entspricht das gesellschaftliche, genossenschaftliche und familiäre Eigentum, dessen wirtschaftliche Logik nicht in der Reproduktion von Kapital, sondern in der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse besteht, 63 Prozent des BIP und mehr als 70 Prozent der Arbeitskraft. Es produziert den größten Teil der Nahrungsgüter wie Fleisch, Milch und Kaffee, leitet Bereiche wie den kollektiven Transport, kontrolliert die großen Volksmärkte, auf denen jährlich Hunderte Millionen US-Dollar bewegt werden, hat Genossenschaftsbanken mit Hunderttausenden Mitgliedern und gegenwärtig entwickelt es solidarische Strukturen der Vermarktung und Verteilung mit den Gewerkschaften des „formalen“ Wirtschaftssektors.

Der Sektor der sozialen Wirtschaft in Nicaragua ist nicht von der Bourgeoisie abhängig. Im Gegenteil, er ist fähig, eventuellen Boykotts und Sabotagen zu widerstehen. Ein großer Teil seines Kapitals kommt aus den Geldüberweisungen, welche die eigenen emigrierten Arbeiter an ihre Familien senden, von denen eine beachtliche Fraktion das Geld in den produktiven Konsum für die Volkswirtschaft einfließen ließ.

Die nicaraguanische Großbourgeoisie führt den Streit zwischen den Zusagen der hervortretenden multipolaren Ordnung und den zweifelhafter werdenden Profiten aus ihrer Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten und den transnationalen Interessen. Außerdem führt sie den Streit zwischen der Notwendigkeit eines Landesprojektes, das sie nicht imstande war in 200 Jahren der Geschichte aufzubauen und der Unmöglichkeit, dass das wegen eines aus der Geschichte entstandenen „unverrückbaren Steins“ nicht mehr zu schaffen ist: Die politisch organisierten Volksklassen. Zu allem Übel für die Bourgeoisie hat der „unverrückbare Stein“ die Schlüssel der Regierbarkeit, der Stabilität und des materiellen Wohlergehens in der Hand, sowohl den des Landes in seinem Zusammenhang als auch den der eigenen Bourgeoisie.

In diesen Tagen erhielt die extremste Partei der extremen Rechten, die PLI (Unabhängige Liberale Parte) unter Führung von Eduardo Montealegre im Bündnis mit den Figuren der „Zivilgesellschaft“ einen enormen Schlag auf ihr bereits sehr debiles Gerüst: Sie verlor die gesetzliche Vertretung ihrer Partei (PLI), die sie seit einigen Jahren auf verräterische Art und Weise und mit dem erneuten Zuspruch von drei anderen Fraktionen ergattert hatte. In dieser Woche (16. Juni) fällte der Oberste Gerichtshof das Urteil zugunsten einer der Fraktionen (bestimmt für die der wenigsten Vaterlandsverräter).

Damit zog es sich den Zorn Montealegres und der „Papierpartei“, der Tageszeitung *La Prensa*, zu. Jetzt wird die PLI einen tatsächlich demokratischen Kongress durchführen müssen. Die Konspiration der Führungsspitze um Montealegre hatte vor, angesichts der Wahlen im November, eine Medienshow mit Hilfe des unsäglichen Almagro in der OAS zu starten. Diese sieht sie nun schwer angegriffen.

Die große Bourgeoisie kritisierte die „politisierende“ Aktion des Obersten Gerichtshofes, dass er ausgerechnet den Beginn des Wahlkampfes in einem Wahljahr auswählte, um ein Urteil zu fällen, das Jahre lang fällig war. Jetzt weiß aber die eigene Bourgeoisie, dass die PLI unter der Führung von Montealegre sich in einen Ballast für das eigene Projekt verwandelt hat, das nur noch völlig marginal der nicaraguanischen Realität entspricht und auf eine kleine antisandinistische liberale Gruppen reduziert ist.

Es ist gewiss, dass diese Streitigkeiten innerhalb der Rechten eine große Mehrheit der Nicaraguaner vorsichtig machen, ob sie nun Sympathisanten der Frente Sandinista sind oder nicht. Die Frente hat es verstanden, den großen Konsens des heutigen Nicaragua zu verkörpern.

Von daher kommt unsere Analyse der strukturellen Blutarmut, welche die nicaraguanische Rechte quält.

Im Sommer beginnen die Bauarbeiten am Kanal

Quelle: El 19 Digital

Nicaragua wird in den nächsten Monaten mit dem Bau eines vorläufigen Hafens am Pazifik beginnen, der Teil des Projekts des Großen Interozeanischen Nicaraguakanals ist und die Passage der großen Schiffe erlaubt, erklärte vor einigen Tagen der Vize-Geschäftsführer der HKND Group, Kwok Wai Pang. „Unser Plan ist, dass wir im August oder September den Bau des vorläufigen Hafens von Brito am südlichen Pazifik Nicaraguas beginnen werden.“

Außerdem werden die vorbereitenden Arbeiten für den Bau einer Stufe des ständigen Hafens von Brito aufgenommen. Zusammen mit diesen Bauwerken wird der Aufbau der Anlagen für den Treibstoff und des ersten Piers erfolgen. Der Vize-Geschäftsführer erklärte, dass diese Arbeiten ausgeführt werden müssen, um den Beginn der Aushubarbeiten für den Kanal und die Westschleusen zu ermöglichen.

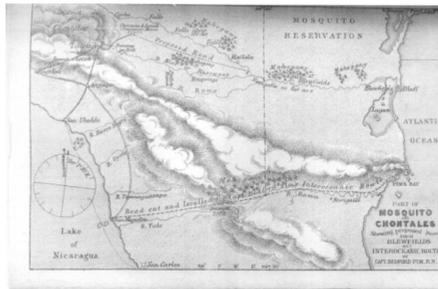
Kwok Wai Pang versicherte, dass im Mai eine detaillierte physische Bau- und Grunduntersuchung für die Kanaleinfahrt bei Brito und den Hafen begann. Die Untersuchungen werden von Rodio-Swissboring Nicaragua S.A, einem Betrieb Nicaraguas für Bohrarbeiten, ausgeführt. Die internationale geologische Kompanie CSA Global aus Australien ist die Managerin des Bauwerkes und führt die geologische Auswertung und die Veröffentlichung der Informationen aus.

Der Bauablaufplan des Kanals und der Häfen wird von der British Maritime Technology (BMT), einem der führenden internationalen Meeresinstitute, erarbeitet. „Die Optimierung des Entwurfs des Kanals und des Westhafens wird aus der Perspektive der Industrie und des Seeverkehrs ausgeführt mit dem Ziel, einen auf den Kunden orientierten Kanal und Hafen zu bauen“, gab Kwok Wai Pang bekannt.

Das auf internationaler Ebene aktive Bergbauinstitut MEC mit Sitz in Australien wird weitere Studien über die Methoden des Erdaushubs des Kanals ausführen.

Nicaragua will ein maritimes Land werden

Quelle: *Nota de Prensa*



Die Regierung Nicaragua hatte Treffen mit bedeutenden Persönlichkeiten auf dem Gebiet der See- und Seefahrtkunde des Vereinigten Königreiches Großbritannien mit Sitz in London. Dr. Paul Oquist Kelley, Berater des Präsidenten Nicaraguas, unterschrieb im Namen der nicaraguanischen Regierung einen Kooperationsvertrag mit dem Konteradmiral Tim Lowe, Direktor des Hydrografischen Büros des Vereinigten Königreiches. Die Aufgabe besteht darin, die Kapazitäten des Nicaraguanischen Instituts für

Territoriale Studien (INETER) zu erhöhen, um Seefahrtskarten zu erarbeiten und zu publizieren.

Die Erarbeitung und Publizierung dieser Karten haben den Zweck, die Sicherheit der Schiffe und anderer Seetransportmittel mit großem Tiefgang beim Navigieren in nicaraguanischen Gewässern zu garantieren. Außerdem sollen diese Karten dazu dienen, die Artenvielfalt zu erhalten, die Meeresressourcen und die nationale Sicherheit zu schützen

Während des Kanalbaus werden die Karten rechtzeitig die Baugebiete ankündigen, die im Meer beim Baggern und beim Auffüllen des Bodens für das Anlegen der künstlichen Insel, wo sich der Puerto Águila an der nicaraguanischen Karibik einmal befinden wird, entstehen werden. Zum Schluss des Baus werden die Zugangswege für die Ein- und Ausfahrten des Kanals sowie die Routen im Nicaraguasee und im Atlantasee in das Kartenwerk eingetragen.

Heutzutage ist das Seekartenwerk zu 90 Prozent elektronisch angelegt und wird über Internet gehandhabt. Die physischen Karten unterstützen die digitalen für die Seeleute. Das erlaubt, rechtzeitig Zugang zur entsprechenden Situation in jedem Gebiet des Meeres zu haben.

Der Kooperationsvertrag mit dem Hydrografischen Büro des Vereinigten Königreiches wird die institutionellen Kapazitäten von INETER verbessern und erweitern sowie die Technologie, fachliche Betreuung, Ausbildung und andere Formen der Zusammenarbeit wie die Teilnahme an den internationalen Beratungen, die mit dem Seeverkehr mittels der Internationalen Hydrografischen Organisation und seiner regionalen Filiale, der Hydrografischen Kommission Mesoamerikas und der Karibik zusammenhängen, für Nicaragua zugänglich zu machen.

Das Hydrografische Büro des Vereinigten Königreiches hatte bereits mit der Regierung Nicaraguas im Rahmen der Seeangelegenheiten in der Karibik, die Nicaragua dem Internationalen Gerichtshof von Den Haag vortrug, zusammengearbeitet. Der nächste Schritt in nächster Zeit wird eine Mission sein, um die Bedürfnisse der fachlichen Qualifizierung des Personals von INETER zu ermitteln.

Beim Treffen mit Konteradmiral Lowe präsentierte Dr. Oquist eine Kopie der Karte aus dem Bericht von Kapitän Bedford Pim, Offizier der Britischen Königlichen Seeflotte, der 1869 Nicaragua besuchte und sowohl Mosquitia (Königreich der Mosquito) als auch die Karibikküste beschrieb. In seinem Buch fand man eine Kanalroute, die der heutigen entspricht. Das ist inso-

fern beachtenswert, weil fast alle historischen Kanalrouten über den Rio San Juan de Nicaragua verliefen.

Zum Abschluss seiner Mission im Vereinigten Königreich Großbritanniens hatte Dr. Oquist ein Treffen mit Sir Kitack Lim, Generalsekretär der Internationalen Meeresorganisation, mit dem er die Fortschritte beim Projekt des Großen Interozeanischen Nicaraguakanal und die Maßnahmen, die aus Nicaragua ein maritimes Land machen sollen, erörterte. Sir Kitack Lim erklärte gegenüber dem nicaraguanischen Staatsmann die Bereitschaft der Internationalen Meeresorganisation, Nicaragua bei seinem Vorhaben zu unterstützen.

Ergebnisse der archäologischen Studien

Carlos Espinoza Flores auf El 19 Digital



Das Unternehmen HKND Group, Auftragnehmer des Großen Interozeanischen Nicaraguakanals, stellte die Ergebnisse der ersten archäologischen Studien an der Projektroute vor. Die Studien konzentrieren sich auf den Bereich von Brito. Ihre Grabungen fanden auf der Grundlage der Studie der sozialen und Umwelteinflüsse statt.

Die beiden Expertengruppen wurden vom Archäologen und Historiker Patrick Werner und von der Koordinatorin des Archäologischen Zentrums für Dokumentation und Forschung der Nationalen Autonomen Universität Nicaraguas (UNAN-Managua) Sagrario Balladares geleitet.

An der Veranstaltung nahmen außer den Forschern der Hauptberater des Projekts seitens der HKND Bill Wild, der Berater der Regierung Nicaraguas Laureano Ortega, der Präsident der Kanalkommission Manuel Kautz, der Sprecher der Kanalkommission Telémaco Talavera, Präsidentenberater für Öffentlichkeitsarbeit Paul Oquist und der Koordinator des Nicaraguanschen Kulturinstituts Luis Morales teil.

Für die archäologische Suche, die im Dezember 2015 durchgeführt wurde, setzten die Experten zwei Gruppen ein. Eine wurde von Werner und die andere von Balladares angeführt. Beide Gruppen trafen auf vorkolumbische (Zeit vor Kolumbus) Fundstellen. Einige davon stammen aus einer Epoche vor Christus.

Die Gruppe von Werner führte 77 Grabungen und Sondierungen durch. Dabei fand sie mehr als 5.000 Tonscherben und Keramikstücke der unterschiedlichen Stilarten wie Mondschein, Scrafittoburg, Sacasa, Espinoza und Buntes Managua. Alle Funde wurden an einer Stelle geborgen, an der sich eine vorkolumbische Salzgewinnungsanlage befand. Nach Auffassung des Archäologen sind die Funde nach ihrer Größenordnung einmalig in Mittelamerika. Außerdem fand die Gruppe 14 Herdstellen aus Keramikteilen, die das Datum des Jahres 1430 nach Christus tragen.

Die Gruppe von Balladares registrierte ebenfalls Funde, die vom Schaffen der frühzeitlichen Bevölkerung dieser Region des Landes zeugen. Balladares bekräftigte, dass diese archäologischen Funde zweifellos auf eine vorkolumbische Salzgewinnungsanlage hinweisen. Im Areal, in dem Balladares und ihre Gruppe arbeiteten, machten sie 17 archäologische Stätten aus, von denen sich neun im Gebiet des Kanalprojekts befinden.

Die Expertin sagte, dass im Unterschied zur Wernerequipe, ihre Gruppe Keramikfragmente des Altertums fand, die auf die Epoche von 500 vor Christus bis 1.550 nach Christus datiert werden können. Davon zeugen auch Gerätschaften und Waffen wie Steinäxte und Feuersteine, Lanzen spitzen und Schleifsteine.

Paul Oquist erklärte, dass der Kanal ein Projekt ist, welches das Land auf vielen Gebieten verändern wird. Das Archäologiewesen wird eins der Gebiete sein, das es ermöglicht, den nationalen Reichtum zu entdecken und zu erhalten. Er unterstrich, dass diese Studie erstrangig ist. Sie vermittelt sehr bedeutsame historische, kulturelle und wissenschaftliche Informationen, die bisher nicht verfügbar waren.

Bill Wild betonte, dass Brito ein Gebiet ist, das die Untersuchung erforderte, bevor irgendeine Arbeit des Kanalbaus in Angriff genommen werden konnte.

Die Fundstücke werden solange im Kulturpalast aufbewahrt, bis entsprechende Museen aufgebaut worden sind, in denen sie dann endgültig Platz finden.

Inhalt:

Venezuela und die Erfahrungen der Sandinistischen Revolution	1
Was passierte mit der politischen Opposition in Nicaragua?	7
Im Sommer beginnen die Bauarbeiten am Kanal	15
Nicaragua will ein maritimes Land werden	16
Ergebnisse der archäologischen Studien	18

Redaktionsschluss: 30. Juni 2016

Impressum:

Herausgeber: Wolfgang Herrmann (V.i.S.d.P)
Dreesch 18, 17291 Grünow
Telefon 039857-139003
Email: ing-herrmann@online.de

Internet: www.nuevanicaragua.de